Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 266 (1987)

Artikel: Interessantes und Kurioses rund ums Jassen
Autor: Amann, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-376624

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Interessantes und Kurioses rund ums Jassen

Von Hans Amann

Wieviele Schweizer aller Altersklassen Tag für Tag und noch mehr Abend für Abend zu zweit, zu dritt oder in grösseren Runden zusammensitzen, sorgsam verborgen farbig bedruckte Halbkarton-Rechtecke in der Hand halten und sich beim Kartenspiel unterhalten, wissen wir nicht. Dass aber alljährlich über 30 000 Frauen und Männer an den Nationalen Jassmeisterschaften teilnehmen, ist Beweis dafür, dass Jassen in unserem Lande ungewöhnlich viele Freunde hat. Man wundert sich eigentlich, dass die 36 Karten nicht gleich jedem Rekruten mit der persönlichen Ausrüstung im Zeughaus abgegeben werden. Weil dem nicht so ist, nehmen viele junge Wehrmänner von Anfang an ein Kartenspiel mit ins neue Soldatenleben — für alle Fälle.

Illustration aus der Incunabel „daz guldin spil", 1472 von Günther Zainer in Augsburg gedruckt. Die Tischrunde spielt mit Karten, auf denen die deutschen Zeichen Rot (Herz) und Grün (Laub) zu erkennen sind. Jeder Spieler hat ein Häufchen Geld bei sich.

Schwierige Quizfrage

Würde ein Quizmaster nach dem Ursprungsland des Jasses fragen, bekäme er mit grosser Wahrscheinlichkeit die spontane Antwort: selbstverständlich die Schweiz. Leider müsste er die Frage als falsch beantwortet werten, denn bis auf den heutigen Tag kann niemand genau belegen, wo die Spielkarten entstanden sind und wo das Jassen seinen Anfang nahm.

Keine Schweizer Erfindung

Der erste Hinweis auf das Kartenspiel in der Schweiz ist ausgerechnet ein Verstoss gegen eine behördliche Vorschrift. Sie war 1367 von Berner Ratsherren erlassen worden und gilt als ältester Beleg für die Existenz von Spielkarten in Europa. In Konstanz schritten die Behörden 1378 und ein Jahr später der Rat der Stadt St.Gallen gegen das Kartenspiel ein, weil um Geld gespielt, zudem Zeit vergeudet wurde, und das Ganze überhaupt «Teufelszeug» war. Am Ende des 14. Jahrhunderts spielte man auch in Basel, Paris, Florenz, Siena mit Karten, und rasch breitete sich die Spielwut bis gegen Regensburg und nach Belgien aus.

Aus jenen Tagen stammt auch ein umfängliches Buch, das sich ausführlich mit den Abbildungen auf den damals 52 Spielkarten beschäftigt und das von einem Dominikanermönch in Freiburg im Breisgau geschrieben worden war. Das kostbare Manuskript befindet sich heute im Britischen Museum in London.

Erste Schweizer Spielkarten aus Basel

Heinrich Halbisen hatte 1433 die erste Basler Papierfabrik errichtet. Nicht zuletzt um seinen Papierabsatz zu fördern, unterstützte er die ersten Kartenmacher, die damals noch im Holzschnittverfahren arbeiteten. Weil aber 48 Abbildungen leichter auf den Holzbrettern verteilt werden konnten als deren 52 wie bisher, liess man jeweils die niederste Karte kurzerhand weg — das As.

«Schwein» haben im Spiel

Der Name «As» und die graphische Bevorzugung gingen damals auf die Zweierkarte über und man bildete darauf eine Sau ab. Der Ausdruck «Schwein haben» begründet sich also auf diese alte Gepflogenheit, die übrigens im neuesten Jasskarten-Spiel, das die Spielkartenfabrik AG Müller Neuhausen 1982 lanciert hat, wieder aufgenommen wurde.

Mischung von Würfel- und Brettspiel

Die Kartenspiele des 15. und 16. Jahrhunderts vereinigten die Vorteile der früheren Brett- und Würfelspiele. Mit etwas Phantasie kann man ja eine gewisse Verwandtschaft der beiden Spiele ableiten. Vier Armeen stehen sich gegenüber mit Königen, Gefolge und Streitmacht.

Wo wurde zuerst gejasst?

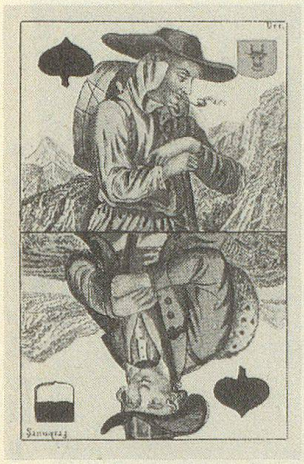
Erst ganz am Ende des 18. Jahrhunderts, das heisst genau am 21. November 1796 stossen wir in einem Schaffhauser Ratsprotokoll zum erstenmal auf den Begriff «Jassen». Pfarrer Balthasar Peyer von Siblingen im Klettgau hatte einige Bauern beim verbotenen Kartenspiel erwischt und sie angezeigt. Ins Protokoll wurde geschrieben: «Die Constituirten Siblinger... haben auf den an sie gemachten ernsthaften Vorhalt, wie dass sich zufolg beschehener Anzeige sich ohnlängst unterfangen haben, die ganze Nacht zuwider des Oberkeitlichen Mandats auf dem Gemeindehaus zu spielen, zu ihrer Entschuldigung angebracht, sie können nicht in Abrede sein, dass sie damals bei Nachtzeit, als sie beisammen um ein Glas Wein ein Spiel, welches man das Jassen nennt, zur Kurzweil gemacht haben, ein mehreres werde ihnen nicht zur Last gelegt werden können.»

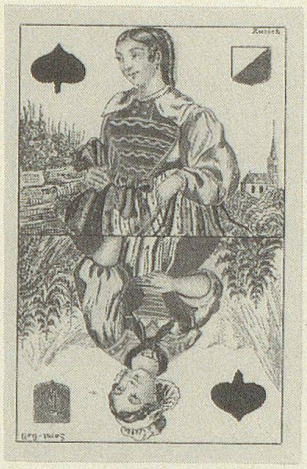
Jassen kein Schweizer Patent

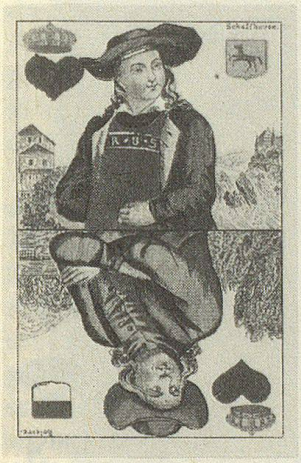
Ein Blick in die oben erwähnten Schaffhauser Akten führt uns auf die Spur: Werber für ein

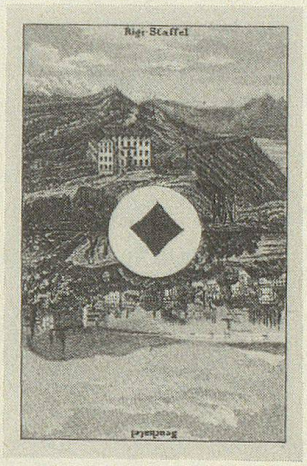
Im 15. und 16. Jahrhundert dominierten die Basler Kartenmacher in der Schweiz, bis Konkurrenten im benachbarten Lothringen ihnen den Rang abliefen. Das 18. Jahrhundert brachte einen neuen Aufschwung, vor allem im Kanton Solothurn, wo F. Bernard Schaer in Mümliswil Spielkarten herstellte. Diese Karten entstanden 1789 und wurden ab Holzschnitten gedruckt und anschliessend von Hand mit Schablonen koloriert.

Söldnerregiment in holländischen Diensten sollen die Schaffhauser zum Spielen verleitet haben. Wenn die Forscher recht haben, stammt der Ausdruck Jassen aus Holland und heisst soviel wie, sich beeilen, hasten, eifrig und schnell arbeiten. Eine holländische Spielkarte heisst heute noch «Jas» und so ist es naheliegend, dass der «Paljas» (Bajass, Bajazzo), der Narr im holländischen Kartenspiel, für den Namen Jass Pate gestanden hat.

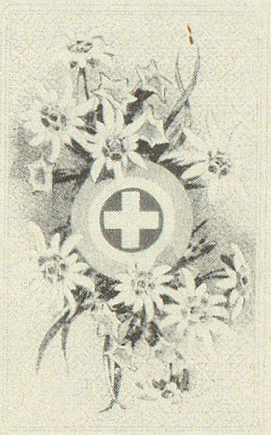








Kartenspiel von C. L. Wüst. Von 1811 bis 1927 in Frankfurt tätig, erzeugten diese hervorragenden Kartenmacher ca. 1880 dieses schon damals sehr beliebte Souvenir-Kartenspiel mit Abbildungen von Trachten und Ansichten der Schweiz (Original im Archiv der Schaffhauser Spielkartenfabrik AG Müller).



Dieses Spiel «La Suisse historique» wurde um 1920 in Neuhausen hergestellt. Die Karten zeigen eine Serie historischer Trachten und Personen aus der Schweizer Geschichte. Die Rückseiten sind mit Edelweiss und Enzianblumen geschmückt.

Kam, sah und . . . jasste

In der Schweiz trat das «Jassen» einen solchen Siegeszug an, dass es fast alle anderen Kartenspiele verdrängte. Mitverantwortlich für den Erfolg war wahrscheinlich auch die Tatsache, dass man für das Jassen nur noch 36 statt 48 Karten brauchte und das Kartenspiel dadurch nicht nur billiger, sondern auch handlicher wurde. Dazu kam, dass das Jass-Spiel folgende Glücksfaktoren besitzt: Es kann überall leicht mitgenommen werden, erfordert Überlegung und kann in unzähligen Varianten zu zweit, dritt, zu viert oder von noch mehr Personen gespielt werden; überdies ist es erst noch für wenige Batzen erhältlich.

Änderungen wenig erwünscht

Die Kartenbilder haben sich im Verlaufe der Jahrhunderte nur unwesentlich verändert, weil sich gerade die eingefleischten Spieler gegen jede Änderung zur Wehr setzten. Anfänglich kannte man nur die einfigurigen Karten, die aber den Nachteil hatten, dass sie beim Aufnehmen zuerst auf die richtige Seite gedreht werden mussten. Die grösste Neuerung war die Einführung der doppelköpfigen Jasskarte — unzweifelhaft ein grosser Vorteil für den Jasser. Was heute Selbstverständlichkeit ist, fand aber fast hundert Jahre lang keine Gnade bei den Spielern.

Französische gegen Deutschschweizer Karten

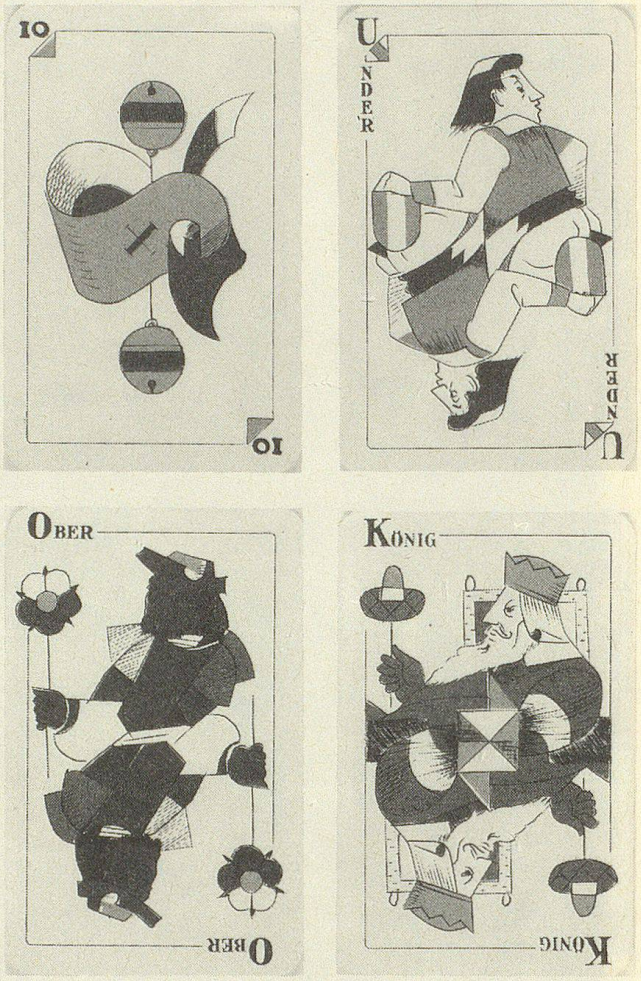
Die ersten französischen Spielkarten lancierte 1550 Pierre Arneau in Genf als erstes Schweizer Piquet, das bis Ende des 17. Jahrhunderts fast unverändert blieb. Die Karten mit den Farbzeichen Karo, Pique, Coeur und Croix (zu deutsch: Eckstein, Schaufel, Herz und Kreuz) waren billiger zu haben, weil ihre Herstellung mit Schablonen wesentlich einfacher war. Seit in der Schweiz mit Karten gespielt wird, also seit dem 14./15. Jahrhundert, sind die Deutschen Karten mit den Farbzeichen Schilten, Schellen, Rosen und Eicheln im Vorteil. Sie heissen eigenartigerweise «Deutsche» Karten, obwohl sie nur in der Schweiz gebräulich sind. In unserem Lande herrscht noch heute bezüglich Verwendung der verschiedenen Jasskarten keine Einigkeit. Ungefähr zwei Drittel der Schweizer jassen mit französischen Piquetkarten; die Grenze verläuft auf der Linie Napf-Reuss. Es gibt aber auch eigentliche Enklaven (siehe nächster Abschnitt). Während dem Ersten Weltkrieg jassten Baselland und Pruntrut (wahrscheinlich wegen der vielen Deutschschweizer Soldaten) vorübergehend mit deutschen Karten. Heute spielen sie wieder mit den Piquet-Karten.

Der Thurgau tanzt aus der Reihe

Mitten im Gebiet des Deutschschweizer Jasses gibt es im Dreieck nordöstlich von Frauenfeld bis zum Bodensee eine Enklave. Warum da die Piquet-Karten vorherrschen, ist nicht ganz eindeutig zu erklären. Die einen glauben an den Einfluss der einstigen Hauptstadt Konstanz, andere messen die Schuld napoleonischen Truppen zu, die hier einst übel gehaust und auch gejasst haben.

Neue Kartenbilder

Vor einigen Jahren beauftragte die Firma Müller AG, Spielkartenfabrik, Neuhausen, den Berner Graphiker Moesnang, einen versierten Spielkartenkenner, Entwürfe zu schaffen für ein zeitgemässes Deutschschweizer Jass-Spiel,



Das neue Deutschschweizer Jass-Spiel vom Berner Grafiker Egbert Moesnang.

das einerseits der Tradition verpflichtet ist, andererseits den Bedürfnissen der Spieler besser entgegenkommen soll. Die Figuren sind etwas stilisiert und einfacher, die Farben viel eindeutiger: Rosen sind rot, Eicheln grün, Schellen gelb und Schilten blau, so dass Verwechslungen kaum mehr möglich sind.

Hat schon die Umstellung vom einköpfigen zum doppelköpfigen Jasskartenbild Jahrzehnte gedauert, wird auch die Gewöhnung ans Kartenbild von Moesnang einige Zeit beanspruchen. Es gibt Junge, die ganz begeistert sind vom neuen Spiel, daneben aber auch eingefleischte Jasser, die davon nichts wissen wollen.